Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 12

Artikel: Aus Anker Larsen : die Gemeinde, die in den Himmel wächst

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

um das kräftigere Selbst zu finden? Und so wäre ich, ich selber es gewesen, die Armut und Verstoßung gewählt hat? Ich taste an tiefsten Schicksalskern, wo Zwang und Freiheit sich aufhebt. Der Ausblick verschließt sich mir im Dunkel letzter Ursachen.

Als helle Gewißheit bleibt mir das Eine, das Ziel: zurück in die Heimat! Ich sehe noch nicht, wie und wie weit sich das Leben ändern kann, schweres Gewicht hängt an mir; aber ich fühle Mut, und Mut nur zu dem einen: zur Rückkehr in mein Eigenes. Die Heimat hat ihre Pforten aufgetan: eine Kraft wurde frei in mir, verzehrte sich nicht mehr in Bitternis und Zweifel, schwang sich auf, ihrer Reinheit gewiß, vereinte sich mit den Meistern.

O höchstes Daseinsfest des Traumes! Wer kennt seine Heimat, der sie nicht im Traum erlebte?"

Ich war in dieser Nacht wahrhaft in Himmel und Hölle. Erst ein Gang durch schmalen Raum zwischen Gehegen wilder Tiere; ein angstvolles Flüchten vor ihrer haßerfüllten Gegenwart. Rings um mich drohend gereckte Hälse, glühende Augen, die Luft von bestialischem Geruch erfüllt, und in mir ein Schaudern bis ins Mark, wie vor einer Welt von Teufeln. Und dann — o Wunder — erhebt sich vor mir eine Pforte von ätherischem Blau; ihre Bewegung ist Musik. In überirdischer Harmonie klingt sie auf. Und majestätisch jetzt in rhythmischem Wandeln treten schneeweiße Tiere heraus; ihr Schreiten ist göttlicher Klang, und doch sind es schwere, mächtige Gestalten, Könige des Ostens. Die Elefanten schreiten, schreiten, schreiten in erhabener Harmonie. Ich höre nicht nur die sphärische Musik, sie tränkt mein ganzes Wesen. — Ich weiß das Ende des Traumes nicht; aber ich weiß, ich habe Glückseligkeit erlebt. Nun hat mich meine Heimat selbst besucht.

— Ende. —

Aus Anker Larsen: Die Gemeinde, die in den Himmel wächst.*)

Jesus wuchs heran und hatte nicht seinesgleichen.

Wie er war? Stellt euch einmal den langen, grauen Winter vor. Die Freude an Schnee und Eis ist vorbei. Das Eis ist nicht mehr blank, es trägt nicht mehr; der Schnee ist grau und schmuddelig, die Witterung feucht und kalt; alles ist langweilig und fade geworden; angeödet schuddert ihr euch und lungert herum, mit den Händen in den Hosentaschen. Jetzt dauert das schon so lange, daß ihr meint: ewig und für immer.

Eines Tages aber riecht ihr plötzlich Hyazinthenduft, ihr atmet ihn ein und glaubt, ihr würdet rein und gut wie die Hyazinthen selber. Etwas Wunderbares strömt in euch ein, und in dem Duft schwebt die Verheißung, daß doch alles noch einmal besser wird. Nach den Hyazinthen kommen Flieder und Rosen, und das Leben ist eitel Herrlichkeit, und ihr liebt, was ihr seht und spürt.

So war Jesus. Das ewige Leben strömte von ihm aus wie Hyazinthen- und Flieder- und Rosenduft. Menschen atmeten Ewigkeit ein und wurden gesund und gut, Herrlichkeit war in ihr Leben gekommen.

Aber es gibt Leute, die davon leben, das ewige Leben zu erklären und feilzubieten, ohne es selbst in sich zu haben. Die fühlten sich beängstigt und machten mehr Geschrei denn je über das, was der Mensch essen und trinken müsse, und wie oft er hinknien müsse, um das ewige Leben zu bekommen — nach seinem Tode.

Jesus kam zu ihnen und sagte: „Nicht, was in den Menschen eingeht, sondern was von ihm ausgeht, ist unrein." Und dann atmete er sie an.

Da entsetzten sie sich und sagten: „Wenn dieser Mensch umhergehen und die Menschen anatmen darf, dann entdecken sie, daß wir Heiligen einen schlechten Atem haben. Wir haben den Menschen Wechsel ausgestellt auf ein ewiges Leben nach dem Tode, wenn aber jener es ihnen schon jetzt gibt, dann sind wir pleite; denn alle werden sich ihm zuwenden."

Da begannen sie, Rat wider ihn zu pflegen.

Aber sie konnten ihn keiner Sünde zeihen. Allein von seinem Anblick wurden die Menschen gut, und er sagte ihnen, das rühre von dem ewigen Leben her, das mehr wert sei als die ganze Welt.

Da sagten die, welche vom Reden über das Heilige lebten: „Jetzt haben wir ihn." Und gingen zu Pilatus, dem Gesandten des Kaisers, der über diese Welt gebot.

„Dieser hier verhöhnt die Welt des Kaisers", sagten sie. „Und wer die Welt des Kaisers verhöhnt, verhöhnt des Kaisers Person, und wer den Kaiser verhöhnt, muß sterben."

„Allerdings", sagte Pilatus, „schickt ihn her, daß er sterbe."

Da trat Jesus vor Pilatus, und in diesem Augenblick schien es Pilatus, als glitten Rom und der Kaiser immer weiter weg, und er dachte bei sich, wenn der Kaiser sähe, was für ein Leben von diesem Jesus ausströmt, dann würde sich der Kaiser heftig wünschen, daran teilzuhaben, und meinen, daß es mehr wert sei als alle seine Provinzen.

„Ich finde keinen Fehl an diesem Menschen", sagte er.

„Wenn du das nicht tust, dann bist du deiner Stellung nicht gewachsen und wirst sie einbüßen", sagten sie.

Wer wird seine Stellung um des ewigen Lebens willen riskieren? Das brachte Pilatus zur Besinnung, und er sagte:

„Ich sehe, daß er die Menschen veranlaßt, etwas zu träumen, was nicht ist, und währenddessen vergessen sie das Leben und ihre Pflichten in der Welt des Kaisers. Tötet ihn!"

Das taten sie. Aber sie konnten nur seinen Leib töten. Das ewige Leben war durch ihn wieder in die Welt gekommen und lebte in seinen Jüngern weiter, und es kann niemals vergehen. Es wird stets ein Reich geben, das nicht von dieser Welt ist — das Reich, wo der Atem der Ewigkeit das Leben bedeutet.

*) Grethlein & Co., Zürich: Siehe Buchbesprechung.

Von Land und Leuten abseits.

Von Fr. Graf, Schwendibach bei Thun.

II.

Bis in den letzten Viertel des 19. Jahrhunderts lebte das Landvolk unserer Berggemeinden zwischen Sigriswilgrat, Zulgschlucht und Thunersee in den alten, stillen, bescheidenen Sitten, Gewohnheiten und Geleisen seiner Vorfahren. Zur Sommers-, Herbst- und Frühlingszeit bestellte es in unendlich mühvoller, schwerer Arbeitsfron den steilen, schattigen Boden der Heimat, besorgte das Vieh, sammelte den oft recht kärglichen Ertrag seiner Erde und dachte wenig an Neuerung und Abwechslung seines Lebenslaufes, wie Schiller seinen Melchtal von den Urschweizern rühmen läßt: „Denn so wie ihre Alpen fort und fort die selben Kräuter nähren, ihre Brunnen gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde den gleichen Strich unwandelbar befolgen, so hat die alte Sitte hier vom Ahn zum Enkel unverändert fortbestanden, nicht tragen sie verwegen Neuerung im altgewohnten gleichen Gang des Lebens." Immer noch wie vor alters drehte sich das wirtschaftliche Leben um Markt und Verkaufsgeschäfte in der Bezirkshauptstadt Thun, dort-